



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère des Affaires étrangères
et européennes

Direction des relations
économiques internationales
et des affaires européennes

+ - Check against delivery -

Die Zukunft der Europäischen Union und die Zukunft Europas

Wieso die Schweiz und die Europäische Union die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam angehen sollten

Discours de Monsieur le Ministre des Affaires étrangères et européennes
Parteitag der SP Schweiz, Thun

3-4 décembre 2016

Projet de discours en langues allemande et française

Themen des Vortrags:

- Nicht erst seit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative, aber seit diesem Zeitpunkt ganz besonders, ringt die Schweiz mit ihrer Positionierung gegenüber der EU. Die Auseinandersetzung wird über alle Parteigrenzen hinweg geführt und auch innerhalb der SP sind die Fronten längst nicht mehr so klar wie ehemals. Weshalb lohnt es sich aus Ihrer Sicht, für die EU einzustehen?
- Weltweit sind so viele Menschen auf der Flucht wie nie zuvor. Wie begegnen Sie dieser Herausforderung als Asylminister? Von welchen Grundsätzen lässt du dich leiten?

6, rue de l'ancien Athénée
L-1144 Luxembourg

Tél. (+352) 247-88305

georges.eischen@mae.etat.lu
www.mae.lu

www.gouvernement.lu
www.luxembourg.lu

Danke Simonetta, Merci Christian (Levrat),

Notre continent doit faire face à des défis énormes. Nous vivons une époque pleine de grands bouleversements – des bouleversements qui, de par leur envergure, ne concernent non seulement l'Union européenne, mais l'Europe en général. Quotidiennement, les États doivent affronter des défis nouveaux et extrêmement complexes, indépendamment de leur taille géographique, leur potentiel démographique ou leur puissance économique. Ces défis ne s'arrêtent pas devant nos frontières nationales, que ce soit la crise migratoire, les défis de la zone Schengen, la crise sécuritaire suite aux attaques terroristes des dernières années, les menaces que doit subir le respect de l'État de droit, les conséquences à long terme de la crise économique et financière, ou les changements structurels que la mondialisation impose à notre société – sans oublier les défis du changement climatique.

L'envergure et la complexité de ces défis nous obligent à penser de manière différente et nouvelle. Un retour au passé n'est ni souhaitable, ni possible. Il s'agit de regarder le futur droit dans les yeux avec détermination et courage. Nous devons agir de manière plus transnationale et coopérer encore davantage, d'autant plus que cela est dans notre intérêt mutuel. C'est pour cette raison que l'Union européenne et ses États membres ont besoin de la Suisse – et j'ose dire que la Suisse, d'une certaine façon, a aussi besoin de l'Union européenne.

*

Aufgrund seiner geographischen Lage und Bedeutung ist die Schweiz ein unverzichtbarer Partner. Dafür sprechen schon allein die engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Europäischen Union und der Schweiz. Letztere ist nach den USA und China der drittwichtigste Wirtschaftspartner der Europäischen Union. Die EU ist wiederum der wichtigste Handelspartner der Schweiz. Die Zahlen sprechen hier eine

klare Sprache: Im Jahr 2015 stammten etwa 65% der Einfuhren in die Schweiz aus der Europäischen Union - und 44% der Schweizer Exporte gingen in die Europäische Union.

Die Basis für die engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Europäischen Union und der Schweiz ist das Freihandelsabkommen von 1972. Diese Beziehungen wurden im Laufe der Jahre zunehmend intensiviert, zum Beispiel anhand zahlreicher sektor-spezifischer Abkommen im Rahmen des sogenannten bilateralen Ansatzes. Seitdem kooperieren die Europäische Union und die Schweiz in zahlreichen Bereichen, man denke nur an die Personenfreizügigkeit, die Vergabe öffentlicher Verträge, den Abbau technischer Handelsbarrieren, den Luft- und Landverkehr, die Betrugsbekämpfung, die Besteuerung von Spareinlagen, sowie Schengen und Dublin.

Diese breite Grundlage für unsere wirtschaftlichen Beziehungen hat positive Auswirkungen auf unsere jeweiligen Volkswirtschaften. Sowohl die Europäische Union als auch die Schweiz profitieren von dem daraus resultierenden Abbau der Handelshemmnisse, der eine Verstärkung des Wettbewerbs mit sich bringt. Diese wiederum fördert das Wachstum und somit auch die Schaffung von Arbeitsplätzen.

In Luxemburg wissen wir um die zahlreichen Verflechtungen, die zwischen der Schweiz und der Europäischen Union existieren. Daher benötigen wir eine stabile Grundlage für die Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU, genauso wie eine enge Zusammenarbeit auf multilateraler Ebene. Es liegt also auf der Hand, dass wir uns darum bemühen sollten, im Rahmen der Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und der Schweiz über die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative beidseitig zufriedenstellende Lösungen zu finden.

Das Schweizer Parlament wird noch in diesem Winter darüber entscheiden, ob die Masseneinwanderungsinitiative durch zusätzliche Förderungsmaßnahmen in den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) umgesetzt werden soll. Es ist noch nicht definitiv bekannt, doch ich möchte an dieser Stelle kurz auf das luxemburgische Modell

eingehen. Was die Meldepflicht für offenen Stellen betrifft - den sogenannten "Inländervorrang light" über den zurzeit so viel in der Schweiz und auch innerhalb der Europäischen Union diskutiert wird -, so sind Unternehmen in Luxemburg dazu verpflichtet, freie Arbeitsstellen drei Tage vor der öffentlichen Ausschreibung beim Arbeitsamt zu melden. Dies ist natürlich von Vorteil für all jene, die beim Arbeitsamt angemeldet sind, ganz gleich ob es sich dabei um Luxemburger handelt, oder um EU-Bürger oder um Bürger des Europäischen Wirtschaftsraumes, unabhängig davon ob sie in Luxemburg leben oder nicht. Diese Regelung gilt darüber hinaus auch für Schweizer Staatsangehörige.

*

Permettez-moi de revenir plus précisément sur les négociations entre l'Union européenne et la Suisse. Dans ce contexte, j'estime qu'il va de soi que le désir de la Suisse de protéger son droit à l'autodétermination soit protégé. En outre, nous ne ménagerons aucun effort pour trouver la meilleure solution possible. Bien sûr, il ne s'agit nullement d'abandonner nos propres modèles ou principes fondamentaux. Néanmoins, il est opportun de jeter les bases d'un cadre favorable à une intensification des relations – politiques, économiques et culturelles - entre l'UE et la Suisse. Étant donné que nous devons affronter les mêmes défis, n'est-il pas souhaitable et raisonnable de se concerter en vue d'une vision commune ?

Il est également dans notre intérêt commun de veiller à ce que le retrait du Royaume-Uni de l'UE n'ait pas une incidence négative sur les négociations entre la Suisse et l'UE. La situation actuelle n'est guère idéale, d'autant plus qu'elle est caractérisée par un sentiment d'incertitude qui n'est ni dans l'intérêt de Londres, ni dans l'intérêt de l'Union, ni d'ailleurs dans celui de la Suisse. À l'heure actuelle, nous ne pouvons pas dire avec certitude quand exactement le gouvernement britannique entamera la procédure décrite dans l'Article 50 du Traité sur l'Union européenne. Ce n'est qu'à partir de ce moment que l'UE engagera des négociations avec le Royaume-Uni. Toute initiative britannique de pré-négociations émettant par exemple du Parlement

européen ou des parlementaires nationaux ne portera pas ses fruits. Il ne faut pas s'attendre à des négociations faciles. Dans les futures négociations avec le Royaume-Uni, l'UE s'engagera à veiller à ce que l'acquis de l'UE ne soit pas mis en cause. Elle veillera à l'intégrité du marché intérieur, et à ce que les quatre libertés fondamentales restent indivisibles – c'est notamment le principe de la libre circulation des travailleurs au sein de l'UE qui doit être protégé. Pour y arriver, les 27 États membres de l'UE parleront d'une seule voix.

*

Doch nun zu den Herausforderungen jenseits der Europäischen Union beziehungsweise der Schweiz. Ich möchte zunächst auf die Migrationskrise eingehen. Wenn wir in Europa diesbezüglich nicht solidarisch zusammenarbeiten, können wir die Aufgaben, die vor uns stehen, nicht meistern. Wir brauchen einen umfassenden, gesamteuropäischen Ansatz: nationalistische Abgrenzungsreflexe führen auch hier in die falsche Richtung.

Mittlerweile ist die Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten der Meinung, dass es notwendig ist, Mittel zu schaffen um die Migrationsströme besser zu steuern und die Anzahl irregulärer Migranten zu reduzieren. Für die Zukunft ist es zudem notwendig, dass sich die Europäische Union darüber Gedanken macht, wie sie vorgehen muss, um eine *langfristige* Migrationspolitik gestalten zu können. Eine langfristige Perspektive ist deshalb notwendig, weil uns das Problem in den kommenden Jahren noch weiter begleiten wird. Wir riskieren, dass die zwischenstaatlichen Beziehungen innerhalb der Europäischen Union auch weiterhin leiden werden, wenn es uns nicht gelingt, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und solidarisch zu handeln.

Die Schweiz hat 2015 gezeigt, dass Solidarität und strengere Umsetzung der Schengen-Regeln nicht widersprüchlich sind. Zudem hat sie sich unmissverständlich solidarisch verhalten. Ich möchte hiermit ganz besonders den Beschluss des Bundesrates vom 18. September 2015 hervorheben, wonach die Schweiz sich am Umverteilungsprogramm der Europäischen Union beteiligt, das im Juli vergangenen Jahres beschlossen wurde. Die Schweiz zeigt sich somit bereit bis zu 1.500

syrische Flüchtlinge aus Italien und aus Griechenland aufzunehmen. Sie sendet hiermit ein, vor allem in heutigen Zeiten, sehr starkes Signal, nämlich jenes, dass wir nur zusammen so große Herausforderungen wie jene der Flüchtlingskrise bewältigen können. Doch damit nicht genug: bereits im März 2015 entschied der Bundesrat 3.000 Flüchtlinge aus Syrien über einen Zeitraum von 3 Jahren in der Schweiz aufzunehmen. In enger Zusammenarbeit mit dem UN-Flüchtlingswerk bietet die Schweiz diesen traumatisierten Menschen im Rahmen der dauerhaften Neuansiedlung eine neue Perspektive, gleichzeitig stellt sie Familienangehörigen von syrischen Flüchtlingen, die bereits in der Schweiz sind, humanitäre Visa aus. Seit Ausbruch des Syrienkonflikts hat die Schweiz 3.540 syrischen Flüchtlingen Asyl gewährt und 7.000 syrischen Staatsangehörigen vorläufig aufgenommen. All diese Maßnahmen zeigen, dass die Schweiz in schwierigen Zeiten ein unverzichtbarer und solidarischer Partner ist.

Das Schweizer Modell sollte die Europäische Union inspirieren; konsequent gegen illegale Migration und Schleuser vorzugehen aber auch Flüchtlingen Schutz bieten und solidarisch mit Italien und Griechenland sein. 171 070 Neuankömmlinge hat Italien seit Januar dieses Jahres gezählt: ich darf daran erinnern, dass 2015 etwa 155 000 gezählt wurden und, dass 2014 ein neuer Rekord erzielt wurde mit 170 000 Neuankömmlingen. Allein in der Woche vom 21. bis zum 27. November sind 2 500 Neuankömmlinge in Italien angekommen. Überhaupt zählen wir seit Oktober ungefähr 2 500 bis 3 500 Neuankömmlinge pro Woche. Am 28. November wurden im zentralen Mittelmeerraum 1 400 Menschen gerettet. In Griechenland ist die Lage ebenfalls kompliziert: 25 870 Neuankömmlinge wurden seit März 2016 gezählt. In der Woche vom 21. bis zum 27. November trafen 494 Neuankömmlinge in Griechenland ein – seit Oktober sind es etwa 700 Personen pro Woche. Handeln wir nicht entschieden, riskieren Italien und Griechenland zu riesigen Hotspots für Resteuropa zu werden.

Generell gesehen müssen wir also die Ängste unserer Bürger ernst nehmen. In der Migrationspolitik kann es keine schleichenden "Profitierer" geben. Auch müssen Sicherheitsrisiken konsequent minimiert werden und kriminelle Aktivitäten müssen mit Rückführung beendet werden. Doch wer glaubt in einer globalisierten Welt Migration

stoppen zu können, der ist ein Träumer. Dazu müsste man barbarische Methoden anwenden: Mauerbau und Menschen ertrinken lassen. Das können nicht unsere Methoden sein! Und darüber hinaus: für jede Mauer gibt es seine Tunnel...

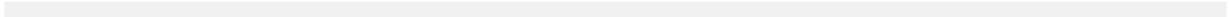
In der Europäischen Union wurde die Migrationskrise bedauerlicherweise höchst polemisiert: darin liegt im Grunde genommen das große Manko der Europäischen Union im Rahmen der Flüchtlingskrise. In einigen EU-Mitgliedstaaten haben einflussreiche Politiker leider nicht davor zurückgeschreckt, mit rhetorischen Mitteln Stimmung gegen Flüchtlinge zu machen. Diese eindeutig populistischen Aussagen haben der Debatte ebenso wie der Lösungsfindung nachhaltig geschadet. Andererseits muss die Politik auch unmissverständlich Verantwortung übernehmen, ansonsten fördern wir die Populisten. Dies bedeutet insbesondere, dass wir stärker außerhalb der Europäischen Union investieren müssen: Armut bekämpfen, sichere Zonen, das Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) unterstützen. Falls wir auf mehr Kooperation in der Rückführung setzen, dann müssen wir auch vermehrt legale Migrationsmöglichkeiten anbieten. Dies ist auch im Interesse der demographischen Entwicklungen vieler Länder Europas.

Der Vorschlag einiger EU-Mitgliedstaaten zugunsten einer „flexiblen Solidarität“ in der Migrationsfrage - wonach die EU-Mitgliedstaaten selbst entscheiden sollten, welchen Beitrag sie leisten möchten - führt nicht in die richtige Richtung. Kann wirklich von einer „flexiblen“ Interpretation der Solidarität die Rede sein? Oder gar von einer „flexiblen“ Interpretation der Menschenwürde und der Rechtstaatlichkeit? Ich sehe diesen höchst selektiven Ansatz kritisch, denn so darf und kann die Europäische Union nicht funktionieren! Wir riskieren uns zu sehr von unseren Grundwerten - welche die Grundlage der Europäischen Union darstellen - zu entfernen! Die Europäische Union ist eine Werteunion: wenn wir also die Migrationsfrage dem Populismus überlassen dann werden wir Angst und Hass importieren. Dann müssen wir auch bereit sein alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kosten dafür zu tragen. Dazu darf es nicht kommen! Wir Sozialisten müssen gerade stehen und unsere Werte verteidigen?

Die Umsetzung des EU-Türkei Abkommens ist noch immer wesentlich für eine erfolgreiche Bewältigung der Flüchtlingskrise. Sowohl die Europäische Union als auch die Türkei müssen ihren Verpflichtungen im Rahmen des Abkommens weiter nachkommen. Es ist nicht so, dass die Europäische Union abhängig ist von der Türkei. Dennoch brauchen wir uns gegenseitig. Die Türkei hat seit 2011 fast drei Millionen Syrer aufgenommen, und braucht somit die Hilfe Europas, um erfolgreich mit dieser Situation umzugehen. Und auch wirtschaftlich sind wir eng verbunden: 50 Prozent der Exporte der Türkei gehen in die Europäische Union, und 60 Prozent der Investitionen in die Türkei kommen aus der Europäischen Union. Es bleibt aber nach wie vor klar, dass wir die Entwicklungen in der Türkei seit Juli 2016 nicht einfach hinnehmen dürfen. Auch hier gilt es, die europäischen Werte zu verteidigen: nicht nur eine stabile Türkei ist im Interesse der Europäischen Union, sondern ebenfalls eine demokratische Türkei. Es ist aber klar, dass wenn die Türkei ein unkontrollierbarer Staat wird, rechtsstaatlich gesehen, das Abkommen in sich selbst zerfallen wird, mit dementsprechenden Konsequenzen.

*

Dans ce contexte, j'aimerais thématiser le sujet de l'État de droit – un sujet qui me tient particulièrement à cœur. En ces jours de crises, le respect de l'État de droit ne va plus de soi. Les développements en Hongrie et en Pologne sont inquiétants et constituent une grave entorse aux valeurs de l'UE. L'Union européenne doit veiller davantage au respect de l'État de droit dans des domaines tels que la migration, l'indépendance de la justice, la démocratie et la liberté des médias publics. Concrètement, l'article 2 du Traité sur l'Union européenne, qui prévoit que l'UE est fondée sur « les valeurs de respect de la dignité humaine, de liberté, de démocratie, d'égalité, de l'État de droit, ainsi que de respect des droits de l'homme, y compris des droits des personnes appartenant à des minorités », et qui estime que « ces valeurs sont communes aux États membres dans une société caractérisée par le pluralisme, la non-discrimination, la tolérance, la justice, la solidarité et l'égalité entre les femmes et les hommes », ne doit pas rester lettre morte !



Actuellement, un groupe d'États membres de l'UE, dont le Luxembourg, a reconnu la nécessité d'améliorer le mécanisme en place en soutenant une initiative avancée par la Belgique visant l'établissement d'un examen par les pairs au niveau du Conseil des Affaires générales. Nous devons continuer dans cette voie en nous donnant les instruments nécessaires pour faire en sorte que la volonté d'une minorité d'aller en arrière ne porte pas atteinte aux fondements de nos sociétés modernes.

De manière générale, il nous faut davantage de courage politique pour montrer du doigt les violations de l'État de droit en Europe et au-delà. Et il nous faut davantage de courage politique pour réagir face à ses violations, non seulement pas des paroles, mais aussi par des actes concrets.

Au moins il faut pousser à ce que les traités de l'UE soient scrupuleusement respectés. Ce qui n'est pas le cas actuellement.

*

Wir müssen auch das Nötige tun, um den Schengen-Raum wieder vollständig herzustellen.

Es ist äußerst bedauerlich, dass die Migrationskrise dazu geführt hat, dass das Prinzip offener Grenzen im Schengen-Raum temporär ausgesetzt wurde – ich unterstreiche *temporär*. Die Skepsis in Europa wächst auch weiterhin ebenso wie die Furcht vor einer unkontrollierten Einreise von Flüchtlingen und vor Terroranschlägen auf europäischem Boden. Ein Rückzug zu den nationalen Grenzen als einzige und letzte Schutzlinie wird vermehrt in Erwägung gezogen, unterstützt durch populistische, antieuropäische oder gar xenophobe Sichtweisen, welche das Schengen-Abkommen in Gefahr bringen. Grenzkontrollen innerhalb des Schengen-Raums finden auch weiterhin statt, zumindest bis Mitte Februar 2017. Dabei ist es in unserem gemeinsamen Interesse, dass es uns gelingen wird, im Schengen-Raum wieder zur Normalität zurückzukehren.

Immerhin hat die Migrationskrise uns doch eines ganz klar gezeigt: der Schengen-Raum stellt für seine Bewohner ein internationales Gut dar

Schengen-Raum steht für seine Bewohner ein internationales Gut dar,

das wir für fast selbstverständlich erachten. Noch im Juni letzten Jahres haben wir den 30. Jahrestag des Schengen-Abkommens gefeiert. Für uns ist es heute fast unvorstellbar, dass es nach zwei verheerenden Weltkriegen viele Jahre brauchte, um Grenzen ab- und Vertrauen wieder langsam aufzubauen. Dabei geht es bei dem Schengen-Abkommen nicht nur um Reisefreiheit, sondern auch um die wirtschaftlichen Vorteile, die sich aus dem Abkommen für viele Bereiche ergeben: für den Handel, für den Verkehr, für die vielen Pendler, für den Tourismus und vieles mehr. Letztendlich kann der Binnenmarkt seine inhärenten Vorteile nur dann optimal entfalten, wenn es in seinem Innern keine Grenzkontrollen gibt.

Der freie Personenverkehr ist ein entscheidender Aspekt der Beziehungen zwischen der Europäischen Union und der Schweiz und gilt neben dem öffentlichen Beschaffungswesen und dem Abbau technischer Handelshemmnisse als wirtschaftlich besonders wichtig für die Schweiz. Es reicht sich folgende Zahlen vor Augen zu führen, um sich der Wichtigkeit der Personenfreizügigkeit im Alltag bewusst zu werden: in der Schweiz leben über eine Million EU-Staatsangehörige, 300.000 EU-Bürger pendeln täglich in die Schweiz und etwa 450.000 Schweizer leben in der Europäischen Union. Dank des freien Personenverkehrs haben Schweizer Arbeitnehmer einen besseren Zugang zum Arbeitsmarkt in einem EU-Land, umgekehrt natürlich auch. Firmen können somit einfacher geeignetes qualifiziertes Personal finden. Dies alles trägt zur Effizienz und zum Wachstum Schweizer Unternehmen bei und mindert die Gefahr von Personalengpässen. Dies ist für die Schweiz ebenso wie für Luxemburg von großer Bedeutung.

*

Permettez-moi de thématiser encore un défi qui a été délaissé, me semble-t-il, quelque peu ces dernières années, à savoir la mondialisation. Je songe en particulier à la concurrence internationale accrue et à la montée constante des inégalités dans de nombreux pays. Voilà des bouleversements profonds qui ont eu un impact considérable sur les résultats des élections aux États-Unis.

Ce n'est pas le résultat que beaucoup d'entre nous espéraient, mais il faut respecter le choix du peuple américain. Les États-Unis sont nos alliés de longue date. Le Luxembourg s'engagera en tout cas pour une coopération étroite avec la nouvelle administration sur base des valeurs que nous partageons et défendons. Il s'agit de continuer à œuvrer ensemble pour la paix et la sécurité, l'État de droit, les droits de l'Homme, ou encore les résultats acquis dans le domaine du changement climatique. La victoire de Donald Trump - tout comme le Brexit d'ailleurs - est déclinée comme rejet de l'« *establishment* », un vote de ras-le-bol de millions d'électeurs qui se sentent laissés pour compte, sinistrés par la crise économique et par les effets de la mondialisation. Il est important non seulement de réfléchir, mais également d'agir sur cette désaffectation des gens en Amérique et en Europe, pour éviter que les tendances populistes ne donnent lieu à des développements beaucoup plus néfastes encore.

Aux populistes et aux nationalistes qui font miroiter un monde meilleur par un retour aux sources ou aux frontières et valeurs nationales, rendant l'étranger responsable de tous les maux dont souffrent leurs pays respectifs, il faut opposer les valeurs communes sur lesquelles sont fondées nos démocraties modernes de même que la nécessité d'une coopération accrue, rationnelle et effective. Ce n'est pas avec le retour à la Nation ou avec moins d'Europe que nous réussirons à faire face aux défis de notre temps, mais c'est avec plus d'Europe et plus de coopération interétatique que nous y arriverons.

Entre socialistes nous devons dire non à un nationalisme et à un faux souverainisme et à un détricotage du multilatéralisme. La défense des intérêts de nos patries, c'est l'internationalisme onusien, ce n'est pas un nationalisme chauviniste.

Oui, le multilatéralisme efficace en est le meilleur remède. C'est pourquoi mon pays, comme la Suisse, s'investit par exemple en faveur de l'accord de Minsk pour approcher l'Ukraine et la Russie, ou encore à la mise en vigueur rigide des objectifs de l'accord de Paris sur le climat.

En ce qui concerne la situation en Ukraine, l'OSCE tient un rôle primordial à jouer et les efforts suisses, qui détenaient la Présidence en 2014, sont très appréciés. Nous devons continuer d'appuyer l'OSCE mais aussi l'Allemagne et la France, au sein du format Normandie, afin d'amener les parties ukrainiens et prorusses à se doter d'une nouvelle feuille de route, contenant des objectifs précis à réaliser, afin de mettre fin à ce conflit qui se déroule sur le pas de nos portes et qui est déstabilisant pour toute l'Europe.

Permettez-moi de terminer en disant que le Luxembourg est l'un des rares pays au monde à consacrer 1% de son RNB à l'aide publique au développement. Nous ne devons jamais oublier que les valeurs communes sur lesquelles reposent nos systèmes démocratiques représentent toujours un idéal et une inspiration pour la plupart des pays dans le monde. Nous sommes tenus de les promouvoir et de les appliquer de manière exemplaire ! Ici encore la Suisse fait un travail remarqué et remarquable.

*

In den internationalen Beziehungen und in der Weltpolitik insgesamt geht es Zusehens unvorhersehbarer zu. Dass wir in einer Zeit erstaunlicher Umwälzungen leben ist offensichtlich. Ob es sich dabei um tiefgreifende Paradigmenwechsel handelt ist nicht so eindeutig zu beantworten. Fest steht nur, dass es in Anbetracht eben jener Umwälzungen immer von Vorteil ist, auf internationaler Ebene verlässliche Partner zu haben. Die Schweiz ist ein solcher Partner. Daher bin ich auch davon überzeugt, dass es uns gelingen wird, dass die Europäische Union und Schweiz sich bemühen sollten, beidseitig zufriedenstellende Lösungen für die durch die Masseneinwanderungsinitiative geschaffenen Probleme zu finden. Letztendlich wäre es schade drum, wenn wir nicht einsehen würden, dass wir im Grunde vor den gleichen Herausforderungen stehen und wir vor allem eines gemeinsam haben: nämlich, dass wir die Probleme nicht mehr alleine lösen können.

Hoffen wir zusammen, dass morgen in Österreich die Idee eines menschwürdigen und unmissverständlich toleranten Europas obsiegt.

.....

Und dass Italien auf der Schiene notwendiger Reformen verbleibt. In beiden Ländern gibt es allerdings keine Garantien. Die Demokratie wird es richten. Die EU muss stark bleiben um, wie in der Vergangenheit auch schon, auch eventuelle Rückschläge auszubalancieren. Dies ist fundamental wichtig, für uns Sozialisten, als Internationalisten und Verfechter der Menschenrechtsprinzipien. Es geht um unsere Freiheit in Europa, die Ideale unserer Sozialkultur, und die Solidarität in unseren Gesellschaften die sich gegen jede Art von Diskriminierung und Ausgrenzung zu wehren hat.

*

*

*

